

Die schwarzen Fühler des ♀ der vorliegenden Form *rubescens* sind bis nahe ihrer Spitze mit kurzen Kammzähnen versehen.

Vflänge ♂ 58, ♀ 55 mm, Expans. ♂ 10.5, ♀ 10.2 cm. Die Type von *N. hoehneli* zeigt 60 mm, bezw. 11.2 cm.

Agrotis lidia Cr.

Von B. Zukowsky, Hamburg.

Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß diese Eule, eine der edelsten ihres Stammes, zu den begehrtesten Objekten der paläarktischen Fauna gehört, und jetzt wie auch in Zukunft schwerlich häufiger angeboten werden wird, was ja auch das bekannte Kreuzchen in Staudingers Katalog zu beweisen scheint. Daher dürfte es nicht uninteressant sein, wenn einiges Zusammenhängendes über das schöne Tier veröffentlicht wird, umso mehr als in allen Werken, auch den größeren, Beschreibung und Biologie recht kurz, teilweise mangelhaft, ausgeführt worden sind.

Die erste Nachricht und Beschreibung des Falters stammt von dem Holländer Cramer. Aber gleich damit beginnt ein grober Irrtum, der sich jahrzehntelang erhielt. Er beschreibt *lidia* im 4. Band der 1782 in Amsterdam erschienenen „Papillions exotiques“ S. 222 und bildet sie auch ebendort ab. Auffallend ist in der Beschreibung der Fundort Berbice, eine Gegend von Britisch-Guyana, damals noch in holländischem Besitz. Warnecke beschreibt eingehend diesen Fall und die andere bekannte Literatur über *lidia* in der „Gubener entomologischen Zeitschrift“ 5. Jahrgang, Nr. 45, S. 320, und kommt zu dem sehr richtigen Schluß, daß die alten Autoren auf Fundortbezeichnungen keinen großen Wert legten und Cramer sicherlich eine Verwechslung mit einem Fundort aus den Niederlanden, wo *lidia* vorkommt, unterlaufen ist. Es beweist das auch dadurch überzeugend, daß Cramer ebenfalls andere Arten von Surinam anführt, die bestimmt dort nicht vorkommen, so *Ch. jasius*, *Sem. notata* und *Spil. lubricipeda* ab. *zatima*. 1825 erfahren wir dann von Treitschke in seinen Schmetterlingen Europas als Fundort das Elbgebiet. Aber auch er hält noch an Berbice fest und vermutet Einschleppung durch Schiffe von Südamerika. In einem späteren Nachtrage glaubt er aber doch dem Falter europäisches Heimatsrecht einräumen zu müssen, da er von Funden bei Bremen und mehreren Gegenden Niedersachsens gehört hatte. Von da ab wird *lidia* regelmäßig, aber immer als sehr selten, in allen größeren Werken erwähnt.

Das Verbreitungsgebiet ist ein ziemlich genau umschriebenes, jedoch kein sehr großes. Ursprünglich in nächster Nähe Hamburgs, bei Blankenese, gefunden, zeigt der Falter sich in näherer

oder weiterer Umgebung bald hier, bald dort, nach Norden bis Jütland reichend, kürzlich bei Bredstedt (Kr. Husum) gefunden, nach Westen bis Holland bei Velp (Nord-Brabant), nach Süden Lüneburger Heide und ihre Grenzen, bei Bremen, in der Sinsener Heide (zw. Haltern und Recklinghausen), also Westfalen, östlich Gifhorn bei Braunschweig und sogar bei Magdeburg vorkommend. Uffeln nimmt hinsichtlich des Fundes in Westfalen Einwanderung oder Verschleppung an, was ich jedoch bezweifeln möchte, da der Fundplatz direkt nach Holland hinüberweist und auch eine Verbindung nach Hülsen an der Aller, von Piets-Hannover angeführt, bestehen dürfte. Die Bremer Funde, von denen jedoch die weitaus meisten an Stellen der Lüneburger Heide gemacht worden sind, die auf etwa halbem Wege Bremen—Hamburg liegen und auch von Hamburger Sammlern gern besucht werden, könnten dazu auch hinzugezogen werden.

Es ist nun eigentümlich, daß *lidia* entgegen der Verbreitung anderer *Agrotis*-arten einen so kleinen Bezirk einnehmen sollte und widerspräche somit allen sonstigen Erfahrungen. Dieses wird bestärkt durch Untersuchungen Cortis, wonach *lidia* mit gewissen Formen der *Agrotis rossica* Stgr. in den Genitalien übereinstimmen soll (Iris 1928, S. 328). Koshantshikoff (Ann. zool. Ac. Sci. Leningrad 1929, S. 159) geht sogar noch einen Schritt weiter und weist die russische und asiatische *adumbrata* Ev. als Subspecies zu *lidia*. So betrachtet würde das Bild eine Abrundung erfahren, umsomehr als *adumbrata* auch äußerlich der *lidia* sehr gleicht. Einen konstanten Unterschied weist *lidia* jedoch stets zu den beiden genannten Arten auf, das ist ihr stets hellbleibender Halskragen. Wie es mit der var. *inexpectata* Alph. steht, ist scheinbar noch nicht geklärt. Alpheraki (Bull. Mosc. 1842, 3., S. 549) nimmt sie als eine östliche Varietät der *lidia* an und sagt, daß sie größer und mit grauen statt weißen Zeichnungen versehen sei. Richtig gesehen wäre natürlich *adumbrata* dann die Art und *lidia* und die anderen westlichen Formen Subspecies. Uebrigens tritt auch unter den hiesigen Tieren eine ziemliche Variabilität auf, was nur nicht so bekannt wurde, da zu wenig Material vorlag. Außer kleinen Unterschieden kommen ganz frische Tiere in bedeutend hellerem, fast gelbbraunem Kolorit vor, dann breitet sich gelegentlich, namentlich bei Männchen, der weiße Wurzelstrich als Kostalstreifen bis zur Nierenmakel aus, eine Zeichnung, ähnlich wie bei *hastifera* bildend. Auch kann das Außenfeld besonders aufgehellt sein und dagegen das Mittelfeld sehr dunkel erscheinen, so daß die hellen Makeln stark kontrastierend hervortreten. Ein Glück, daß das Tier nicht häufig ist, sonst würden sich die Aberrationsbäcker schon darüber hergemacht haben.

Ueber die ersten Stände sind wir eingehend von Sartorius unterrichtet, der als erster in dem guten Flugjahre 1905 von einem ♀ Eier erhielt und 1912, 13 und 14 auch die Raupe im Freien an *Polygonum* fand. Wie zu erwarten, ist es eine Erd-

raupe, die sich tagsüber im Sande verborgen aufhält. Er sagt, daß das Ei strohgelb gefärbt ist, einer abgeplatteten Kugel gleicht, und einen Durchmesser von 4,7 Micromillimeter hat. Vom Scheitel zur Basis verlaufen Rippen, die Quereinschnitte zeigen. Es wurde einzeln wie zu mehreren an Grashalmen angeklebt. Sehr genau beschrieb er die Raupe. Sie ist frisch geschlüpft grau und hat auf jedem Segment seitlich einen schwarzen Längsstrich, Kopf und Nackenschild sind schwarz. Nach der ersten Häutung sehen die Tiere ganz schwarz aus, Kopf und Nackenschild glänzend. Nach der zweiten Häutung wird die Färbung heller, grauschwarz. Das heller scheinende Rückengefäß ist von zwei schwarzen Linien eingefasst. Auf jedem Segment zeigt sich eine durch die Rückenlinie längsgeteilte spatenförmige Zeichnung von braungelber Färbung, über dem Rücken eine unterbrochene Binde bildend. Zu beiden Seiten der braunen Binde findet sich auf jedem Segment eine schwarze Warze mit zwei schwarzen Borstenhaaren. Dieses Aussehen behalten die Raupen bis zur letzten Häutung. Danach zeigen sie folgende Farbe und Zeichnung. Zuerst ist die Grundfarbe sammetschwarz, später grauschwarz, fettig glänzend. Der Bauch und die sehr kleinen Füße sind schmutzigweiß. Auf beiden Seiten der dunkleren Mittelbinde befinden sich auf jedem Segment, aber nicht auf dem letzten, zwei braungelbe, keilförmige, nach hinten sich nähernde Striche. Auf den beiden ersten Segmenten sind diese Striche bogenförmig und miteinander verbunden. Ueber, unter und hinter den schwarzen Stigmen steht je ein schwarzer Punkt. Außerdem befindet sich an dem äußeren vorderen Ende eines jeden gelben Striches eine schwarze Warze und ebenfalls zu beiden Seiten des heller durchscheinenden Rückengefäßes. Es stehen also auf jedem Segment über dem Rücken je vier schwarze Warzen, welche wie die vier Ecken eines Trapezes angeordnet sind. Das grauschwarze Nackenschild sowie das Afterschild sind durch eine gelbweiße Linie in der Mitte geteilt. Der Kopf ist dunkelbraun, nach den Seiten zu heller. Zur Verpuppung geht die Raupe in den Sand; sie ist sehr lichtscheu und bohrt sich sofort wieder in die Erde, wenn man sie herausgenommen hat. Die Puppe liegt in einem geleimten, recht zerbrechlichen Erdkokon; das Kremasterende trägt zwei auseinandergespreizte Spitzen. Der im Zimmer gezogene Falter erscheint nach etwa vier Wochen, draußen fliegt er von Ende Juni bis Ende Juli; ein im Oktober gefundenes Tier dürfte vermutlich einer unter besonders günstigen Umständen zur Entwicklung gelangten partiellen zweiten Generation angehört haben. In der Gefangenschaft fraßen die Raupen Löwenzahn und dürften wohl wie viele *Agrotis*arten auch Gras und andere niedrigwachsende Pflanzen annehmen. — Soweit die erste Zucht von Sartorius. — Im vergangenen Jahre hatten nun wieder zwei Herren Glück mit Eiablage und Zucht. Ich glaube aber nicht, daß ihnen eine Nachzucht, trotz sicher unternommener Versuche,

gelingen sein wird, denn bekanntlich gehen Eulen nicht so leicht in Kopula wie beispielsweise Spinner oder Schwärmer.

So schön nun eine Reihe frischer gezogener Falter ist, wenn sie sauber gespannt im Kasten stecken, nichts reicht an die Freude heran, wenn am Köderfleck beim unsicheren Schein der Lampe ein Stück des gesuchten Wildes die Hand sonst ruhiger Männer doch vor Aufregung erzittern läßt.

Larentia aqueata (Hb.) var. nov. nevadensis.

Von Hans Reisser, Wien.

Bereits im Jahre 1928 habe ich in den Verhandlungen der zoolog.-botan. Gesellschaft, p. (12) den Fang eines defekten und stark geflogenen ♂ von *Larentia aqueata* Hb. aus der Sierra Nevada (Monte del Mediodia, 2000 m) erwähnt, welches anscheinend reichlich dunkelgrau verdüstert war und daher gegenüber den normalen alpinen Tieren einen recht abweichenden Eindruck machte.

Durch die Freundlichkeit des Herrn Geheimrat Prof. Dr. Dürck, München, der durch mehrere Jahre mit ausgezeichneten Erfolgen in der Sierra Nevada gesammelt hat, liegt mir nun aus dessen Material eine größere Serie von *Larentia aqueata* vor. Alle diese Tiere sind, wenn auch in ihrer Größe und den Einzelheiten der Zeichnung eine ziemliche Variabilität herrscht, doch ohne weiteres als zusammengehörig erkennbar und gegenüber der Nominatform durchwegs stark verschieden, so daß ihre Benennung als var. nov. *nevadensis* wohl gerechtfertigt sein dürfte.

Die Falter aus der Sierra Nevada zeichnen sich nämlich vor allem durch die eigenartige ockergraue und gegenüber *aqueata* auch im Tonwert wesentlich dunklere Färbung aus, wie sie ähnlich etwa bei *numidiata* Stgr. anzutreffen ist. Es fehlt also jede Spur des für *aqueata* so charakteristischen Grün. Ein großer Teil der von Geheimrat Dürck gesammelten Serie ist frisch und tadellos erhalten, so daß eine Verfärbung durch das Aufweichen ausgeschlossen ist. Auch gibt Herr Geheimrat Dürck an, niemals auf der Sierra Nevada eine grüne *aqueata* gesehen zu haben. Der starke Seidenglanz aller Flügel oberseits und unterseits, die helle Stirne, die beim ♂ mit kurzen anliegenden Kammzähnen besetzten Fühler sowie deren scharf schwarzweiß geringte Geißel und die allgemeine Zeichnungsanlage verweisen die neue Form unzweifelhaft zu *aqueata* Hb. Die Nevadatiere sind durchschnittlich viel schärfer gezeichnet als *aqueata*, vor allem ist das Mittelfeld der Vfl. häufig in seiner ganzen Ausdehnung dunkelgrau überlagert und gegen die Basis deutlicher abgegrenzt. Besonders bei den ♂ treten die Querbinden oft sehr